

Nieshadener Tagblatt.

60. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 60 Pfg.,
für Mainz 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis

nächsterfolgender Ausgabe wird

11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags.

— Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur

No. 380.

Herrnsprecher No. 52.

Mittwoch, den 17. August.

Herrnsprecher No. 52.

1898.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Die Schiffe unserer Manöverflotte.

In dem beistehenden Tabellen geben wir unseren Lesern eine Zusammenstellung der bei den diesjährigen Manöverübungen zur Verwendung kommenden Schiffstypen und bemerken dazu Folgendes:
Die Manöverflotte setzt sich aus dem I. und II. Aufklärungs-
gruppe von je 3 Kreuzern, und der I. und II. Torpedoboot-
gruppe von je 2 Torpedobootdivisionen (A, B, C und D-Division),
und schließlich dem Widerboots-Staffel zusammen. Außerdem treten
noch einzelne zur Übungsflotte
aus 8 Schiffschiffen bestehende
V. Division, eine aus 2 Fah-
rgängen bestehende Panzerflottille,
eine Division und eine ebenfalls aus
2 Fahrgängen zusammengegriffene
Küstenflottille hinzu.

Die Flottenkommandant ist
H. R. S. v. Bismarck, dem als
Kommandant 865. beigesetzt
ist. Die I. Division des I. Auf-
klärungsstaffels besteht aus den vier
Schiffen: „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“. Diese 4 Schiffe
besitzen ein Displacement
von 10,100 Tonnen, eine Ge-
schwindigkeit von 16 Seemeilen,
einen Gürtelpangon von 400 mm
und einen Turmpangon von
300 mm Stärke, sowie eine aus
sechs langen 28 cm Kanonen, sechs
105 cm, acht 88 cm Schnellfeuer-
kanonen und 8 Maschinengewehren
zusammengesetzte Artillerie. Ihre
Torpedoausrüstung besteht aus
7 Torpedos.

Die II. Division des I. Auf-
klärungsstaffels besteht aus den drei
Schiffen: „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“. Die beiden
erwähnten Schiffe sind
Schiffen mit Displacement
von 7441 Tonnen, einer Ge-
schwindigkeit von 14 Seemeilen,
einen Gürtelpangon von 400 mm
und einen Turmpangon von
300 mm Stärke und eine aus sechs
langen 28 cm Kanonen, sechs
105 cm, acht 88 cm Schnellfeuer-
kanonen u. 16 Maschinengewehren
zusammengesetzte Artillerie. Die
Torpedoausrüstung besteht aus
7 Torpedos.

Die III. und IV. Division besteht aus 6 Kreuzern:
„Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“. Diese 6 Schiffe
besitzen ein Displacement
von 1500 bis 1700 Tonnen, eine Ge-
schwindigkeit von 18 Seemeilen und tragen
einen 200 mm bis 240 mm starken
Gürtelpangon und eine 200 mm bis
240 mm starke Turmpangon. Die
Artillerie besteht aus 28 cm
Kanonen, 8 bis 10 88 cm Schnell-
feuerkanonen und 6 Maschin-
gewehren sowie 4 bis 6 Torpedos.

Die V. Division besteht aus 2 Torpedoboot-
gruppen. Die I. Gruppe besteht aus
den Schiffen: „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“. Die II. Gruppe besteht aus
den Schiffen: „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“. Diese 6 Schiffe
besitzen ein Displacement
von 210 Tonnen und eine Ge-
schwindigkeit von 20 Seemeilen.

Der letzte Schuss.

Stück von Franz Karl Gintzy.

Die Schlacht ist aus. Der Feind hat sich hinter die
Waldhänge zurückgezogen, wo seine letzte Reserve stand. Die
einbrechende Dämmerung hemmt die Verfolgung.
Es ist so grauhaft still in dem kleinen Thale, in
welches wir sehen. Hier hatte der Kampf vor Stunden am
mühsamsten tobend. Jetzt ist die Brand- und Mordstätte
von Leben leer.

Und doch — nicht ganz!
Es giebt noch Aermere, unendlich Glendere, als jene,
die man hier vor Kurzem mit den glücklichsten Bemerkungen
und Verschönerungen gefunden und fortgeschafft hatte. Es
sind die Ungeliebten!

Sie mögen in kleinen Mulden liegen, hinter Erdaufwürfen,
hinter Mauern, in Wäldern und Gebirgen, oder in den
Stoppeln der herblichen Felder und im Geschnitz der ein-
samten Wälder. Dort erwarten sie den qualvollsten Tod!

Oft sollen noch vor Beginn des eigentlichen Kampfes
aus weiter Ferne einige Schiffe in die aufmarschierende
Truppe. Hier fällt Einer und dort fällt Einer. — Man
läßt sie liegen; die nachrückende Sanitätsmannschaft wird
sie schon finden! — Plötzlich schlägt die lebende Truppe eine
andere Richtung ein und alles Nachströmen wendet sich ihr
nach — auch die Sanität! Man wird jene Verwundeten
nicht mehr finden! — Der denkt noch an sie! —

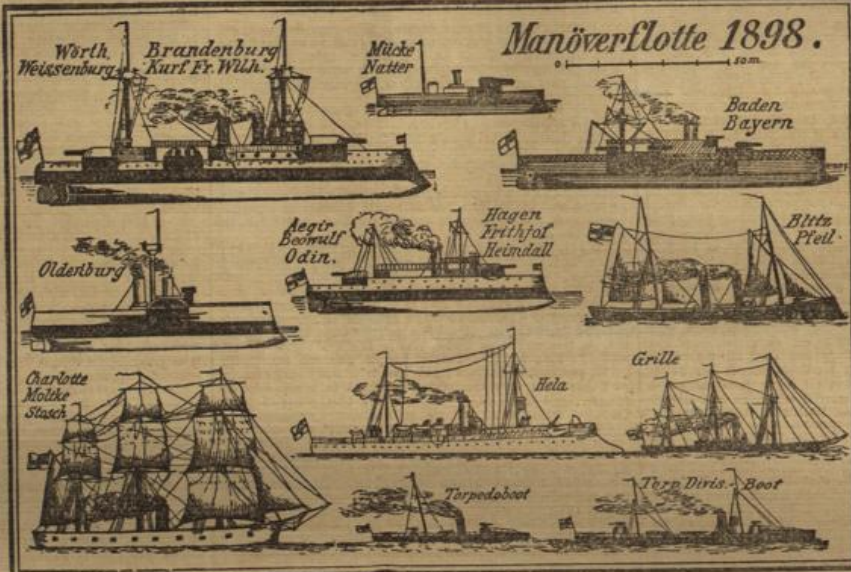
Karl's Panzerboot und einen mit 25 mm starken Platten gepangerten
Kommandoboot. Die Ausrüstung besteht aus vier 88 cm und
sechs 65 cm Schnellfeuerkanonen, 2 Maschinengewehren und 8 Torpe-
doanordnungen.

„Graf v. Helldorf“ ist ein Schwerer Kreuzer, der 16 Seemeilen
in 1892 Tonnen Displacement ein Geschwindigkeit von 16 Seemeilen.
Ein Panzerboot, das wie bei allen vorgenannten Schiffen mit
alleiniger Ausnahme von „Graf v. Helldorf“. Die Ausrüstung von „Graf v. Helldorf“ und
„Graf v. Helldorf“ setzt sich aus sechs 88 cm Schnellfeuerkanonen, 4 Maschin-
gewehren und 1 Unterwasseranordnungen für Torpedos zusammen.

Die 4 Torpedobootdivisionen A, B, C und D bestehen aus je
1 Torpedobootdivision und 6 Torpedobooten. Unter Bild steht so-
wohl ein Torpedobootdivision als auch ein Torpedoboot (S-Boot).
Untere Divisionen weisen ein Displacement von 200—400 Tonnen
und eine Geschwindigkeit von 20—25 Seemeilen auf.

Bismarck und Vassau im Jahre 1866.

Dr. A. v. Bismarck, der an der wackeligen Grenze in Nieder-
dam, Vordränger der Generalprobe der niederländischen reformierten
Truppe, veröffentlicht im Kaiserlichen Handbuch als Beitrag zur
Charakteristik des kaiserlichen Bismarck einige Erinnerungen an die
Gemeinschaft des Herzogthums Nassau, deren Wiederherstellung
nicht ohne Interesse sein dürfte. Herr v. Bismarck schreibt: „Im
gemeinen ist man geneigt, den großen, gewaltigen Staatsmann, den
Nassau von Eilen, sich so vorstellen, als ob er milderen Gemüths-
regungen unzugänglich gewesen sei, daß er ohne Rücksicht der Ver-
hältnisse das Reich zu zerstören, die Einheit des deutschen Vaterlandes, ver-
setzt und nieder, was sich ihm bei den Nassau, er-
barmungslos niedergelassen habe. Ich möchte in den folgenden
Zeilen ein wenig bekanntes Zeugnis in Erinnerung bringen, das
vielleicht ein etwas andere Beurtheilung des Charakters des
Herrn v. Bismarck. Durch
meine Beziehungen zum Groß-
herzogthum Nassau kam ich
auch in persönliche Berührung mit
dem jetzigen Großherzog, den ich
wegen seiner Güte und seiner
natürlichen Einfachheit hoch ver-
ehere. Als ich im vorigen Jahre
nach einige Zeit in Wiesbaden auf-
hielt, benutzte ich jede Gelegenheit,
um über die größere oder geringere
Verständlichkeit, deren sich Großherzog
Nassau noch jetzt bei seinen früheren
Unterthanen erfreut, etwas Näheres
zu erfahren, und ich benutzte dabei
auch einige Einseitigkeiten über seine
Einführung und die Rolle, die
Bismarck dabei gespielt haben soll.
Daraus ging nämlich hervor, daß
die Unterwerfung des Herzog-
thums Nassau gegen den Willen
Bismarcks und auf ausdrückliches
Verlangen des kaiserlichen
Kabinetts vor sich gegangen ist. In
der vom Kabinettsrathe H. v. Bismarck
bevorstehenden Schrift: „Die
Führung von Mitgliedern des
Kabinetts für die Erklärung eines
Bismarck-Vertrages in Wiesbaden,
2. April 1866“ fand ich die volle
Betheiligung dieser Annahme. An
dem genannten Tage wurde nämlich
die Abordnung von Bismarck zum
Kaiserhof eingeladen, wo sich die
Unterwerfung bald um die Unter-
werfung Nassau drehte. Bismarck
vertrichtete, daß er nur die ge-
eigneten Erinnerungen an Nassau
und die frühere Regierung des
Herzogthums habe; schon als
21-jähriger Student habe er dort
Studien der fernstehenden Art
erhalten, die ihm jetzt noch lebhaft
erhalten, der er damals und noch später — als General-
tribut entrichtete, nahm er häufig an den Hofjungen Theil — keinen
Tribut entrichtete, mochte davon eine Ausnahme. Der Herzog
von Nassau sei gegen ihn sehr aufrichtig freundlich und zuver-
kommend gewesen, er habe ihn in Wiesbaden wiederholt besucht und
sich jedesmal der angedachten Hofbesuche erfreut. Und
dann fuhr der Herr fort: „Ich habe für den Herzog bei der
Regierung unsere gegenseitigen Beziehungen im Jahre 1866
mein Möglichstes gethan und habe ihm auch persönliche Dienste
erweisen. Aber dieses wurde mir in doppelter Hinsicht erwidert.
Bei meinem alten Herrn bestand ein großer Widerwille gegen das
berühmte Haus, der von seinen Erinnerungen an den Abbruch
sich datirt, und überdies habe er vielen Widerwillen und von seinem
Vater geerbt. Das zweite Hinderniß war die ungünstige Stimmung
der Bevölkerung gegen den Herzog, der sie durch sein Jagdrecht
von sich entfremdet hatte. Die Bauern hatten sich sogar an den
Kaiser gemeldet und ihn gebeten, er möge nicht gestatten, daß sie
wieder unter die Regierung ihres Herzogs kämen. Ich konnte also
zu seinen Wünschen nicht so viel thun, als ich mit Recht auf



Die V. Division wird aus den 8 Schiffschiffen „Graf v. Helldorf“,
„Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“, „Graf v. Helldorf“. Diese 8 Schiffe
besitzen ein Displacement
von 1500 bis 1700 Tonnen, eine Ge-
schwindigkeit von 18 Seemeilen und tragen
einen 200 mm bis 240 mm starken
Gürtelpangon und eine 200 mm bis
240 mm starke Turmpangon. Die
Artillerie besteht aus 28 cm
Kanonen, 8 bis 10 88 cm Schnell-
feuerkanonen und 6 Maschin-
gewehren sowie 4 bis 6 Torpedos.

Die Panzerflottille besteht aus den beiden Fahrgängen:
„Graf v. Helldorf“ und „Graf v. Helldorf“, die 1104 Tonnen Displacement
und 10 Seemeilen Geschwindigkeit besitzen. Sie tragen einen
Gürtelpangon von 400 mm und einen Turmpangon von 300 mm Stärke.
Ihre Artillerie besteht aus 28 cm Kanonen, 8 bis 10 88 cm Schnell-
feuerkanonen und 2 Maschinengewehren. 2 Unterwasseranordnungen
bilden die Torpedoausrüstung.

Die Küstenflottille besteht aus dem Küstenkrieger „Graf v. Helldorf“
von 210 Tonnen und dem Tender „Graf v. Helldorf“ von 200 Tonnen Displacement.
Beide Schiffe sind ungeschützt und besitzen keine Geschwindigkeit.

Der Tender „Graf v. Helldorf“, welcher als Widerboots-Staffel
ist, hat eine Höchstgeschwindigkeit von 18 Knoten auf frischer See.
Der Tender „Graf v. Helldorf“, welcher als Widerboots-Staffel
ist, hat eine Höchstgeschwindigkeit von 18 Knoten auf frischer See.
Der Tender „Graf v. Helldorf“, welcher als Widerboots-Staffel
ist, hat eine Höchstgeschwindigkeit von 18 Knoten auf frischer See.

erhalten, die ihm jetzt noch lebhaft
erhalten, der er damals und noch später — als General-
tribut entrichtete, nahm er häufig an den Hofjungen Theil — keinen
Tribut entrichtete, mochte davon eine Ausnahme. Der Herzog
von Nassau sei gegen ihn sehr aufrichtig freundlich und zuver-
kommend gewesen, er habe ihn in Wiesbaden wiederholt besucht und
sich jedesmal der angedachten Hofbesuche erfreut. Und
dann fuhr der Herr fort: „Ich habe für den Herzog bei der
Regierung unsere gegenseitigen Beziehungen im Jahre 1866
mein Möglichstes gethan und habe ihm auch persönliche Dienste
erweisen. Aber dieses wurde mir in doppelter Hinsicht erwidert.
Bei meinem alten Herrn bestand ein großer Widerwille gegen das
berühmte Haus, der von seinen Erinnerungen an den Abbruch
sich datirt, und überdies habe er vielen Widerwillen und von seinem
Vater geerbt. Das zweite Hinderniß war die ungünstige Stimmung
der Bevölkerung gegen den Herzog, der sie durch sein Jagdrecht
von sich entfremdet hatte. Die Bauern hatten sich sogar an den
Kaiser gemeldet und ihn gebeten, er möge nicht gestatten, daß sie
wieder unter die Regierung ihres Herzogs kämen. Ich konnte also
zu seinen Wünschen nicht so viel thun, als ich mit Recht auf

Am Rande des Waldes, auf der Höhe, welche das kleine
Thal gegen Norden abschließt, liegen im Geschnitz zwei solche
Ungeliebte. Es sind zwei Reservoffiziere eines Infanterie-
Regiments.

Immer dunkler und stiller wird es im Walde. Sterne
beginnen durch das Laub zu schimmern. Drüben, am west-
lichen Himmel, lobt noch ein röthlicher Stern. Ist es
Abend, ist es Mitternacht?

Die beiden Verwundeten liegen dicht beieinander und
halten sich an der Hand. Sie höhlen von Zeit zu Zeit
unter dem Hebelwerk ihrer Aalen.

Dem Einen hatte ein Granatenplitter gerade ins Gesicht
geschlagen. Vor seinen blutüberströmten, zertrümmerten Augen
ist es Nacht, tiefe, purpurne Nacht. Rufen wir ihn den
Blinden! Er hat auch eine Kugel in der Brust, die sich
röthend dem Tode entgegenbeugt. Wäre es nur vorbei!

Der Andere, dem beide Hüfte durch ein Stück der
gleichen Granate zerfetzt wurden, liegt neben dem Blinden
und läßt sich nicht.

Es erwarten sie unter gräßlichen Schmetzen den Tod.

Wann mag er kommen?

Und dieser vergehende Dusch! Die Feldschäfers sind leer!

Und rufen um Hilfe — ihre Stimme ist gedehnt —
Niemand kann sie hören. Selbst der Wald giebt kein Echo.

So liegen sie da. Es liegt sich faule Ohnmacht um ihre
Sinne und gleich Willen zu den durch ihr gequältes Gehirn
Bilder ihres vergangenen Lebens.

Die beiden Märtyrer sind Freunde. Sie haben die

gleiche Heimath, und ihre Häuser draußen in der Vorstadt
berühren sich mit den Gärten. Sie wuchsen gemeinsam auf,
wurden groß, freudig und stark. Da zogen sie hinaus in die
dämmernde Welt, um Menschen, Arbeit und das Schick-
sal kennen zu lernen. Und nach vielen bewegten Jahren
kamen sie wieder heim, gebändert von der Sonne und ge-
härtet vom Leben. Der Eine hatte sich ein Weib aus dem
Land mitgebracht, lächelnd wie die Tage und unerschütterlich
wie die Nächte ihrer Heimath. Der Andere besuchte die
jungen Gatten täglich. Da rief sie der Krieg und sie waren
auch vereint in den Kampf gezogen.

Es hatte sich ein leichter fühliger Wind erhoben, und nun
war es auch nicht mehr so still im Walde. Kette knarrten
und sterbende Blätter rauschten an den Stämmen hinab.
Der Mond, eine bleiche Scheibe, wandelte lächelnd durch die
sternbesäte Nacht.

Plötzlich richtet sich der Blinde mühsam auf und klappt
nach dem Arm seines Genossen. Was er spricht, kommt
ihm nur mühsam von den Lippen.

„Heinrich — ich ertrag's nicht länger — machen wir
ein Ende! Hier — finkel und Niemand mehr! Wir sind
verloren. Ich — wäre es ja ohnehin — ein Flecker, blinder
— Krüppel! Laß uns ein Ende machen! Gieb mir —
Deinen Revolver! — Den meinigen — hab' ich — ver-
loren!“

Er hat diese Worte in langen Pausen hervorgekämpft.

Der Andere hat den Arm um ihn geschlungen und hat
wie trübsinnig zustimmend nuckelt.

[illegible]

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Berlin, 16. August. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Infolge des Krieges verfügten Einschränkungen des Verkehrs im Hafen von New-York sind am 1. August aufgehoben und die Ruten entfernt worden.

Volhwirthschaffliches.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

— Die zweite Rate der Staats- und Gemeindesteuern ist zur Zahlung fällig geworden. Die Steuerpflichtigen, welche veranlagt sind in den Straßen mit den Aufangsbuchstaben V und W, sind zur Entrichtung der Steuerbeträge zur Stadtkasse am 18. August aufgefordert.

* **Marburg, 16. August.** Der Sohn des Professors Moore in Düsseldorf reiste heute in Wehrda mit Hülfe anderer Zehner einen in die Bahn gefallenen Knaben, ertrauf aber bei den Rettungsvorarbeiten selber selbst.

Nach den heute empfangenen Einbrüchen bläsen wir der neuen Spielzeit mit voller Zuversicht entgegen. Das Neudirigiren ist seiner Aufgabe in jeder Hinsicht gewachsen. Der vielbesungene „Herrn von K.“ ist ein neues Zeugnis dafür. Das amüsante Entfalten der R. von K. bringt in jeder Hinsicht die Darstellung wird noch länger seine Schaulustigkeit thun, was im Interesse der Sache zu wünschen ist. Wer da weiß, was es für einen Betrieb unternehmer, der nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist, den immer sehr bescheidenen Verhältnissen nicht, künstlerische Ziele verfolgen, wird die Erfolge der Direktion nach und nach der Sache zu schätzen wissen. Aufgabe des Publikums ist, die Leistungen der Direktion auch weiter finanziell zu unterstützen. In der Aussicht gestellte gediegene Spielplan — heute bereits „Eiberspel“ von G. Hauptmann, am 27. M. „Joseph“ von H. Döhr. c. — sowie die neuen Engagement-Verhältnisse werden wohl weit genug ausreichen, dem Publikum die Erfüllung seiner Aufgabe so leicht und angenehm als möglich zu machen. — In nächster Zeit folgen die Debüts der 1. Soubrette Fräulein G. Grün der 1. Salondame Fräulein Gusti Kellens und der 1. ersten Liebhaberin Fräulein Gusti Kellmann, die noch in früheren Engagements bis 1. September gebunden sind. F. I.

eine hergerichtende Zeltung aus einem Guß, voll Kraft und ge-
 sunden Humor. Mit seinem kaiserlichen Takt wußte er die
 Gefahr, die diese Rolle für jeden minder gewandten Darsteller
 sich trägt, zu erkennen — nämlich aus dem wilden Neugierigen
 einen Vollreisz zu machen und den „Guten und Bösen“ darüber
 verzeihen. Die Rolle ist nicht denkbar im gewöhnlichen Sinne,
 wurde erst durch die Kunst des kaiserlichen Darstellers eine wahr-
 hafte, lebendige Gestalt. Die Parturien des Herrn Schwarz,
 Graf Marg. Ferdis als Altkir. v. Trebmow, fand freilich nicht
 auf gleicher Höhe — Ton und Haltung ließen noch vieles zu wün-
 schen übrig — aber ihre Leistung war immer ein Wechsell, auf die Zukunft
 ausgelegt, dessen Erfüllung mit Vertrauen eingerechnet werden
 kann. Fräulein Ferdis war oft von einer bekriechenden Besorg-
 nist, die sich in einzelnen Momenten in Ton und Spiel zu einer
 vielversprechenden Unmittelbarkeit entfaltete. Wir müssen leider an
 der deutschen Bühne in den meisten Fällen noch immer sehr frei-
 wenn wir glückliche Auslegen, jedoch äußere Mittel
 die unter verhältnißmäßiger Leistung sich zu freier Entfaltung
 zu entwickeln verprechen. Finden Sie einen Bühnenre-
 — wie in unserem Falle Dr. Persch —, der das Verhältniß durch-
 hat und sich die Mühe nicht verdrießen läßt, dann wohl dem jungen
 Talente und glücklich das Publikum, das solche Anfänger be-
 wachen sieht! — Fräulein Wld. v. Probst als Solenne d. Jeli-
 denies sich als gewandte und fertige Schauspielerin, deren äus-
 serliche oder weniger für den von ihr zu vertheilenden Hölle-
 schritt nicht scheitern. Fräulein Marie Schiller war eine art-
 gele. — Von bereits bekannten und liebgewordenen Mitspieler
 der letzten Saison sind noch die Damen Sofie Schenk, Clara Ros-
 und die Herren Al. Unger, Schulze, Manuſſi zu nen-
 die sich ihren kleineren Aufgaben mit Eifer unterzogen und so
 diesmal zum Gelingen des Ganzen beizutragen unterstanden. Im
 Gegebenheit, sich in größeren Aufgaben gelitten zu machen, wird
 ihnen hoffentlich nicht fehlen. — Herr Fedmann war
 eintheiliger Dragoner-Offizier — seine Sprechweise that sich vortheil-

Kaufmännischer Verein Wiesbaden
Anstalt für Selbstvermittlung
Sonntag, den 21. August cr., auf dem
Bahnhof:

Familien-Fest.

Von Nachmittags 3 Uhr ab:
Concert, Spiele — Tanz etc.
Abends: Bengalische Beleuchtung,
Lampions-Polonaise.

Unsere w. Mitglieder, deren Angehörige, Freunde
und Gönner des Vereins laden wir hiermit zu recht
zahlreichem Besuche ergebenst ein. F 857

Der Vorstand.

NB. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Turn-Gesellschaft.



Sonntag, 21. August cr.:

Familien-Ausflug

nach
Eltville (Burg Crass).

Gemeinsame Abfahrt 2^{te} Nachmittags (Reinholdshof).
Freunde sind willkommen. F 878

Der Vorstand.

Männergesang-Verein.

Dienstag, den 23. August 1898,
Abends 9 Uhr:

Ordentliche General-Versammlung

im Vereinslokal. F 820

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene
Vereinsjahr.
 2. Rechnungsbilanz des Kassiers.
 3. Wahl einer Rechnungsprüfungs-Commission.
 4. Renowahl des Vorstandes.
 5. Renowahl der Commissionen.
 6. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.
- Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Stets frisch
gebrannten Kaffee,
eigene Brenneret,
billigen Consum-Kaffee,
rein, gut schmeckend,
pr. Pfd. 1 Mk.,
guten Haushaltungs-Kaffee,
fein und kräftig,
pr. Pfd. 1.20,
hochfeine Wischungen
pr. Pfd. 1.40, 1.60, 1.80 u. 2 Mk.,
Abnahme bei 5 Pfd. pr. Pfd. 5 Pf. billiger.

Chr. Keiper, Webergasse 34.
Telephon 448. 9056

Bitte zu probieren. Bitte zu probieren.

Einmachzucker per Pfd. 26 Pf.
Würfelzucker per Pfd. 28 Pf., 10 Pfd. Mk. 2.70.
Thompsons Seifenpulver Packet 13 Pf.
Prima Kernseife per Pfd. 24 Pf., 10 Pfd. 2.20,
hellgelb per Pfd. 22 Pf., 10 Pfd. 2.00.
Brennspiritus Schoppen 20 Pf.
Prima Schmalz, garantiert rein, per Pfd. 45 Pf.

C. Kirchner,

Wellstrichstraße 27, Ecke Hellmündstraße.
Telephon 709. 10290

Rölnner Consum-Anstalt,

Schwalbacherstraße 23, Telephon 595,

gebr. Kaffee als Specialität aus der eigenen Kaffeebohnenmühle mit
Maschinenbetrieb, garantiert rein und fein schmeckend, in diversen
Preislagen von Mk. 0.70 bis Mk. 2.—

Frisch eingetroffen:
Prima neues Sauerkraut per Pfd. 12 Pf.
„ neue Goldbällchen per Pfd. 5 Pf., per Dtd. 55 Pf.
„ neue Grünerlinsen per Pfd. 55 Pf.
Feinster Brandtucker (Erfahrung) per 1/2 Str. 40 Pf.
Condensirte Milch per Dtd. 55 Pf.
Prima Himbeersaft per Pfd. 45 Pf.
Alle anderen Colonialwaaren in bester Güte zu billigsten Preisen.

Von den meisten Fremden besucht!

Kaufhaus Caspar Führer,

in allen Räumen des Hauses Kirchgasse 48. Telephon 809.
Größtes Geschäft Wiesbadens für Reisesouvenirs und Andenken.
Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie, Bijouterie, Leder-, Luxus- u. Gebrauchs-Gegenstände, Reise-Körbe, Reise-Artikel,
Handkoffer, Touristentaschen, Rucksäcke etc. Specialität in Klappstühlen, Kinderwagen, Sportwagen,
Kinder-Stühlen etc. 6191
Billige feste Preise. — Versand nach allen Plätzen der Welt.
Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung
am Platz.

Telephon-Anschluß No. 715.

Dr. Wesener,

Rechtsanwalt,
Gerichtsstraße 5, 1. 10375

Haben Sie Durst,

so trinken Sie die allseitig als vorzüglich anerkannten
Franz'sche Mineralwasser und Bräuse-Limonaden,
hier und auswärts fast überall käuflich.
Saladin Franz Jr., 4. Schiersteinstr. 4.

Die weltbekannte Chocolade

von Lindt in Bern
ist frisch eingetroffen bei:

E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.
Specialität: Chocolade, Thee, Cacao.
Telephon 663. 10388

Zwiebeln per Pfd. 6 Pf., 10 Pfd. 45 Pf.
F. Müller, Kerkstraße 23. 10387

Gräber Export-Bier,

Zuckerkrank, Gicht- und Rheumatismus-Leiden
ärztlich empfohlen. In haben bei
Franz Hunger, Bierhandlung,
Grabenstraße 15. 9053



Linoleum

stets vorrätig bei

Wilhelm Gerhardt,

Tapeten—Linoleum—Wachstuche

3. Mauritiusstr. 3

(am Walhalla-Theater).
Telephon 539. 6051

Von der Reise zurück.

Dr. med. Gustav Meyer,

Friedrichstraße 39 a. 10376

Von der Reise zurück.

A. Förster, Dentist.

Ausverkauf.

Die zur Concursmasse des Kürschners
Ad. Gilberg, Kungasse 1, gehörigen
Baaren, bestehend in Regenschirmen,
Grabatten, Hosenträgern, Bruch-
bändern, leinenen Herren-Kragen
und Manschetten, sowie Pelzwaaren
werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen
verkauft. F 928

Der Concursverwalter.

Coulante Bedingungen.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator.
Büreau u. Versteigerungslokal:
S. Mauritiusstrasse 8.

Beste Referenzen. 9468

Neueste Erfindung!

Hallen für Russen, Schwaben,
Katerlaffen etc., die über die reichliche
und rasche Ausrottung, per 1000
Mk. 1.50, empfiehlt
Progr. H. Kapp.
Teleph. 452. Kungasse 9.

Gisshränke,

Stillehränke
Franz Füssner, Wellstrichstraße 6. 10380

Dtiseebad Scharbenk.

Schönster Strand und Bäderanlagen.
Hotel Wilhelminenbad,
direct am Strande, inmitten eines Gartens gelegen.
Zimmer frei, vorzügliche Küche. F 64

Alle Reparaturen

an Koffern und sonstigen Reiseartikeln äußerst billig bei Harbo,
Sattler, Kungasse 10, früher Schillerplatz 1.
Spitzen, achte und mittlere, Säubchen, Federn, Sand-
schuhe etc. w. sorgfältig gewaschen. Bepreizen aller Art. 10221
Anna Katerhan, Kerkstraße 10, 2.

Gelegenheits-Kauf!

Ein neues Kinder-Winkel (Bauernstuhl) wegen Annahme-
verminderung zum Fabrikpreis zu verkaufen.
L. Kettnermeyer, Rheinstraße 21. 10168

Eine elegante Salon-Garnitur, Sopha und
4 Sessel, nur kurze Zeit gebraucht, ist billig zu
verf. Jean Meinecke, Wellstrichstraße 2. 9927
Einmachfässer zu verf. Walramstraße 15, 2. Stock 2.

Billen

in sehr großer Auswahl zu verkaufen. Offerten an
H. W. 22 postlagernd Lammstraße 10.

Bänjer,

Geschäftsbücher, elegante Wohnbänjer, in guten Bogen zu verkaufen.
Offert. unter H. K. 99 postlagernd Schützenhofstr. 10.

Zwei leere Parterrezimmer

sehr geeignet zu verm. Näh. im Tagbl.-Büro. 6478

Eine Dame, welche in Paris und Wien
erf. Weibern ihre Ausbildung gegeben u. schon
vielfach in Concerten mitgewirkt, ertheilt Unterricht in Clavier-
Spiel, Gesangs- und Gesang; dieselbe empfiehlt sich zum
Einführen von Opernpartien und Oratorien. Offerten
unter V. K. 218 an den Tagbl.-Büro.

Alle Dr u c k s a c h e n

fertigt in einfacher wie feiner Ausstattung die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden

Kontor: Langgasse 27, Erdgeschoss

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 380. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 17. August.

46. Jahrgang. 1898.

Wo der gelehrte Arzt sein Mittel mehr weis, da wenden wir uns verzweifelt wieder an — die Natur.
Richard Wagner.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Moni.

Roman aus dem Bismarckwald von Anton Schott.

Nun lag es am Tage, daß Moni nur verkleumdet worden. Er hatte er nun vielleicht hingehen und sagen: „Mont, heirathe den Berger nicht, heirathe mich!“

Gesund lachte er in wührender Arbeit auf.
„Was hast denn?“ fragte ihn der Tischler.
„Nichts“, antwortete er vernicht. „Ein ungeheurer Schmitt...“ und die ganze Verzierung hätte ich wieder in den Ofen stecken können. An manchen Tagen ist's schon so. Es will nichts von flotten gehen.“

Da kam der Berger in die Werkstatt. „Gruß Gott! Heilig allweil!“

„Wohl“, nickte der Tischler und klopfte sich die Hosenbahn von der Schürze. „Man muß halt. Hätt's nicht geglaubt, daß so ein Predigtstuhl so viel Arbeit gäbe. Und erst das Geschnitzte, das daran gehört. Ein sauer verdientes Geld ist's...“

Der nach am Anfangs halber eine kleine Pflanze, freute diese aber in wührender Schuppen zur Erde. „Da werdet Ihr wohl wenig Zeit haben?“

„Nicht wenig, vier Hände thäten einem noth. Brauchst leicht was?“

„Freilich brauchte ich was. Die ganzen Fensterlätze sind hin, die Rahmen auch, und da und dort wird ein Gerüst wünschlich.“

„So, so!... Ja, jetzt fällt's mir erst ein: Wirst halt so was wie einen Kammernbogen brauchen?“ So heißt im Walde die Auskantung der Dächer.

Der Berger wurde merklich röthlich im Gesicht. „Nun, wenn es so nennen willst, ist's auch recht. Es kommt auf ein Haus hinaus.“

„Gedenkst du?“ brauste Lorenz auf. „Die ganze Arbeit ist umsonst!“

Mit wuchtigem Griff brachte er das Verzierungsgestell zeitig und steckte die Leinwand in den Ofen. „Es geht heute nicht.“ Dann spannte er sich ein Brett auf die Hosenbank, maß es, und hobelte darauf los, daß die Späne nur so herumschoben.

„Werden halt sehen“, meinte der Tischler wichtig.

„Leicht geht es doch.“
„Das müßtest mir aber bestimmt versprechen, daß ich wenigstens die Fenster noch vor dem Winter bekomme. Sonstest Du nicht auskommen, müßte ich zu einem Andern gehen.“

Der Meister führte wieder eine Pflanze in die Nase. „Ich werd' Dir was sagen, Berger. Einem Andern sagst ich kühnlich: Geh, und laß die Sachen wo anders machen; ohne Beileidung, ich habe keine Zeit. Aber Dir sag ich's nicht ab. Kannst Dich verlassen, daß Du die Sachen vor dem Winter hast, zum wenigsten die Fenster. Mit dem Andern wär's ja nicht so eilig sein. Im Berghofe wird man nicht etwa auf einen Stuhl oder eine Truhe anstehen. Wirst es aber auch bald kriegen. Muß halt derweil was Anderes liegen bleiben.“

„Bist Du nicht von Dir?“ lobte der Berger geschmeichelt. „Und das weißt, wie es bei mir der Brauch ist: da Waar, da Geld!“

„Neb' nicht lang!“ wehrte der Tischler ab. „Ich hab' Dich gesagt, daß Du Dich verlassen kannst, und weiter reden wir nicht darüber...“ Was ich so nebenbei weiter wollte: Wann machst denn nachher schon Hochzeit?
„Das ist noch nicht sicher. Es wird halt langweilig hergehen von wegen der Verwandtschaft. Weißt ja eh.“

Lorenz hatte inzwischen den Hohl weggelegt und war hinausgegangen. Draußen in der Schuppe polierte er unter dem aufgeschichteten Brettern herum. Was er suchen oder thun wollte, wußte er selbst nicht, aber drinnen litt es ihn nicht.

Währenddem kam Marie, des Tischlers Tochter, in die Schuppe, um Holz zu holen.

„Was bist denn heut wieder so grämlich?“ neckte sie.

„An manchem Tage ist Alles wie verkehrt“, redete er aus und polierte weiter. Schließlich kam ihm ein Stück Lindenbrett unter die Hände, und das trug er in die Werkstatt.

„Kannst um Mittag herum in den Berghof gehen und das Maß von den Fenstern nehmen“, beorderte ihn der Tischler.

„Ich in den Berghof?“

„Nun, so geh' halt ich.“

Aber gegen Mittag nahm Lorenz doch den Hohl, steckte das Brettchen zu sich und ging das Maß nehmen.

„Soll ich einer zurecht finden mit so einem jungen Spießer?“ brummte ihm der Tischler nach. „Erst neulich, dann ja und später vielleicht wieder nein. Die Kunst ist schon recht, aber verdammt macht sie Leben.“

Lorenz schlenkerte dem Berghofe zu. Er achtete nicht des glühenden Sonnenbrandes, nicht der Blümpchen, die ihm zur Zeit des Kneipens so gaubisch schön erschienen, er hörte weder das Klirren des Aehrenfeldes zur Seite des Weges noch das Klingeln der Sessel, die darin geführt wurden und das frohe Lachen der Schmitzer; seine Gedanken waren oben im Bergwalde, wo er Moni getroffen und so glücklich an ihrer Seite zu Thale gewandelt. Doch die Zeiten waren verschwunden und kamen nimmer mehr.

Im Berghofe hatte man bereits Mittagspause gemacht. Auf dem Hofe herum saßen die Schmitzer und bengelten ihre Sessel, und der Berger stand unter der Handhülle und schamachte sein Pfeifchen.

Mit kurzem Gruße trat er an ihn heran; ansehen konnte er den Mann nicht.

„Ich will das Maß von den Fenstern nehmen“, erklärte er ihm kurz.

Er maß einige Fenster von außen, sie stimmten alle überein. Dann ging er in die Stube, wo die alte Regel am Herd schaffte.

Braun anstreichen und mit solchen Verschüssen, wie sie an den Fenstern im Pfarrhofe und im Schulhause sind, schaffte der Berger. Wegen den paar Gucklöcher auf oder ab, die sich schaut nachher doch ganz anders aus.“

Zur Thür herein kam Moni. Einen Augenblick blieb sie schier betreten stehen, dann aber ging sie, ohne ein Wort zu sagen, durch die Stube in eine Kammer und kam nicht wieder heraus.

Lorenz steckte den Hohl ein, schloß die Thür zu und das Brettchen und ging mit kurzem Gruße wieder von dannen.

„Se, Tischler!“ rief ihm einer der bengelnden Schmitzer nach. „Kammernbogen gemessen?“

„Weiß nicht“, gab er trocken zurück und schritt durch den Obstgarten hinaus.

Gott! rief es unheimlich in seinem Innern. Ja, heute lieber denn morgen. Wenn nur die Kanzel schon fertig wäre und er fort könnte! Keinen Tag, keine Stunde wollte er annähernd mehr verweilen... Und sein Wort hatte er gehabt für ihn, seinen Blick! Wenn sie ihm wirklich zugehen wäre, könnte sie dann den Berger heirathen? Er war ihr nur derweilen gut genug gewesen, bis sie den Berger an der Schürze hatte!

Ein trüber, unfreundlicher Herbsttag lagerte über dem Walde. Die Furen waren kahl geworden; fahlgelb die Stoppelfelder und fahl die gemähten Wiesen. Nur da und dort lugte noch ein Blümpchen heraus, als wolle es Reif und Herbstwinden trotzen. Die Obstgärten waren schiedig geworden und der Tann dunkelgrün, und darüber jagten finstere, graue Nebelschwaden hin.

Im Berghofe hatten sie Kofelöpfe aus. Der Berger wertete wie ein rüstiger Zwanziger und hatte sogar seine Toppe ausgezogen, trotzdem ein kalter Westwind den feuchten Nebel gar ungesundig dahergazte. Die Großhirn neckte ihn dabei, aber er lachte nur dazu.

„Was ein richtiger Baueremann ist, erfährt nicht so leicht, gar wenn er das Heirathen im Kopfe hat“, gab er zurück.

Es that aber auch noth, daß er schaffte. Der Inhabler sah im Fachhause, Flori, der die Stelle des Großknechts ausfüllte, war eingebracht, und nun waren im Berghofe nur mehr er und der Kleinknecht an Mannsleuten und die Weiber. Aber in den nächsten Tagen kam doch wieder einer als Großknecht in den Hof, ein tüchtiger Burche, der eben vom Soldatenleben heimgekommen war. Ohne solchen wäre es überhaupt auf die Dauer nicht gegangen. Was hatte er sich abradern müssen die Zeit her seit Mitte des Herbstmondes!

Der vertrackte Flori! Der war doch sonst ein gar hand-samer Burche gewesen, und auch willig; aber seit es laut-mäßig geworden, daß der Berger heirathen werde, war er stugig und lieberlich geworden. Der Moni hatte er eine Stachelrede um die andere angeworfen, und gegen den Bauer war er trohig, wenn ihn der zurechtwies.

Da hatte es wieder einmal was gegeben. Moni kam weinend zum Berger und klagte ihm, daß ihr der Flori so zugelegt. Sie ginge vom Hofe, hatte sie gesagt, wenn es nicht anders würde. Geliebten, war der Bauer ins Ge-schirr gefahren. Und da der Flori led wurde, kam es zum Bruche. Er versetzte auf der Stelle den Hof und am andern Tage holte ein Knirz seines Vaters sein Zeug ab.

Seither mußte der Berger die Arbeit des Großknechts verrichten.

Um den halben Nachmittag herum warf der Berger das Hack auf die Erde und holte seine Toppe.

„Heut wird keiner mehr ausgehoben oder abgehaut“, sagte er. „Der Kleinknecht kann den Wagen heransfahren und wir fahren das Kraut heim. Dort stauen wir das Schöne aus, und ich fahre morgen früh einen Wagen voll in die Stadt. Ist noch Arbeit genug.“

Und so geschah es.

Moni hatte diese ganze Nacht über wenig geschlafen. Ihre Gedanken wollten nicht zur Ruhe kommen; es mußte anders werden. Dem Berger hatte sie ihr Jawort gegeben, und der Lorenz wollte ihr nicht aus dem Kopfe. Sie zwang sich, zu vergessen, was nun einmal nicht mehr war, aber es nützte nichts. Daß man dem Einnamen keine Schranke, keine Gemarkung setzen kann: Bis hierher und nicht weiter! Qualende Vorwürfe melieten sich; sie begeh ein Unrecht an dem Manne, der ihr seine Hand angethan, ihr zum mindesten sein Jutramen entgegengebracht und daselbe von ihr verlangen konnte. Und sie? Ihr Herz gehörte trotzdem einem Andern, und was konnte sie dafür, daß dieser es nicht verdiente. Ein Unrecht war es immerhin, wenn sie den Berger in seiner Tauschung ließ.

Oft hatte sie sich im Stillen vorgenommen, ihm Alles zu sagen, Alles zu gestehen. Aber sie fand nie den Muth dazu. Wie leicht modte er Schlechtes denken von ihr — und wenn nicht: gekränkt mühte er sich doch fählen.

Heute Nacht hatte sie wieder so getrunken. Sie kam sich vor wie ein Wanderer, der im finstern Urwalde den Pfad verloren und nun rathlos dastand inmitten der Wildnis und seinen Ausweg fand, keine Rettung. Ihr Kopf schmerzte und ihre Schläfen hämmerten.

Da hörte sie das Knarren des Wagens auf dem Hofe und bald darauf die Stimme des Bauern, der die Pferde antrieb und fortfuhr.

Wie ein glühender Funke fiel es in das Dunkel ihres Rathlosigkeit. Fort! hinaus! Die Gelegenheit war günstig. Bis er heimkam, war sie schon vor weis mo!

Als das erste Grauen des jungen Tages in die Kammer lugte, stand Moni auf und klebete sich an. Am Braut-trag draußen wusch sie sich ihr glühend Gesicht. Wie das wohl that und kühlte! Das Blut begann aus dem Kopfe zu weichen und sie wurde ruhiger.

„Dirndl, Du schaust aber wieder so bleich aus!“ be-mitleidete die alte Regel. „Gast gewiß wieder Kopfweh gehabt und die ganze Nacht nicht geschlafen! Es wird nichts nützen, der Bauer wird doch einmal den Doktor fragen müssen. Es kann allweil schlimmer werden, und er hat Dich ja so gern.“

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgeknitter Strümpfe, Röcke, Jacken etc. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags von 1—2 Uhr geschlossen. P 205

Kohlen-Consum-Verein.

(Gegründet am 27. März 1890.)

Geschäftsfotal: Luisenstr. 24, P. r.

Vorzügliche und billige Bezugsquelle für Brennmaterialien jeder Art, als: weiche, Röh- u. Anthracit-Kohlen, Steinkohlen, Braunkohlen und Eier-Grüts, Gots, Anzindholz. Der Vorstand. P 207

1. — Nicht Goll. Cacao u. Wt. 2.40 pro Pfd.

2. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

3. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

4. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

5. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

6. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

7. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

8. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

9. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

10. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

11. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

12. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

13. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

14. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

15. — 1.50 Cacao u. Wt. 1.50 pro Pfd.

Druckfaden aller Art

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, liefert rasch, gut und zu mäßigen Preisen die Buchdruckerei von Carl Schneggelberger & Co.

(Inhaber Carl Schneggelberger),

26. Marktstraße 26,

Comptoir im Hofe links, Portiere.

Ein gut erhaltenes Damenrad (beste Marke) billig zu verkaufen Rheinstraße 23. H. Wagner.

Total-Ausverkauf

Wilhelm Deuster, Oranienstrasse 12.

Louis Pomy, Goldarbeiter,

am Kochbrunnen, Saalgasse 36,

empfehl sein Lager und Werkstätte zu billigsten Preisen bei prompter Bedienung. Ankauf von Gold, Silber Juwelen, Zahngebißen. 8047

Special-Portièren-

und

Gardinen-Handlung

von J. & F. Suth, Wiesbaden, 7630

Friedrichstraße 8 u. 10.

Portièren per Shawl von 2. — Mk. an.

Gardinen „Paar“ 4.50 „ „

Nur Neuheiten.

Landier, täglich frisch. Rollieri Martini, Tannstraße 48.

Sammtlicher Sommerwaaren bis zum

30. Juli d. J., als: Compl. Herren-

Anzüge, compl. Saccos, Joppen

und Hosen, Knaben-Wasch-

Anzüge, Blousen und Hosen

zu jedem nur annehmbaren Preis. 8529

